

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.) Tel. Nr. (071) 731 60. Verwaltung: Vaduz Tel. (075) 221 43. Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 213 94. Postcheck Nr. IX/2988

Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: Die 1 Spalt. Millimeterzelle Anzeigen Reklame
Inland 7 Rp. 20 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans b. Sennwald) 9 Rp. 22 Rp.
Uebrig Schweiz 10 Rp. 24 Rp.
Ausland 12 Rp. 28 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 221 43
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

Gar manches verbindet uns

Rede von alt Bundesrat Dr. K. Kobelt am 25. Juni 1956 in Bern
anlässlich der Gründung der Gesellschaft Schweiz-Liechtenstein

Herr Bundespräsident, Durchlaucht,
Meine Damen und Herren,

Es drängt mich vorerst, Ihnen herzlich zu danken für das Vertrauen, das Sie mir mit der Wahl zum 1. Präsidenten der soeben ins Leben gerufenen Vereinigung Schweiz — Liechtenstein entgegengebracht haben. Wenn die Wahl auf mich fiel, so ist es wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß ich als gebürtiger St. Galler und Bürger der gleichen Talschaft, des st. gallischen Rheintales, nachbarliche Gefühle in die Wiege mitbekommen habe.

Ich werde mich bemühen, die mir übertragene Aufgabe, soweit es in meinen Kräften liegt, zu erfüllen und hoffe auf die tatkräftige Mitarbeit aller Mitglieder unserer Gesellschaft.

Mein besonderer Dank gilt den Herren des Gründerkomitees, vor allem ihrem Präsidenten, Hrn. Redaktor Dr. Richner. Sie haben eine große Vorarbeit geleistet und den erfreulichen Entschluß gefaßt, eine Gesellschaft mit ideellen Zwecken zu gründen. Sie haben das Gründungsjahr ausgerechnet auf 1956 verlegt, in das Jahr, in dem Seine Durchlaucht den 50. Geburtstag feiert und die liechtensteinische Bevölkerung das 150jährige Jubiläum der Erlangung ihrer vollen Souveränität begeht.

Es ist für uns alle eine große Freude, daß der Herr Bundespräsident und seine Gemahlin und Seine Durchlaucht der Fürst von Liechtenstein persönlich an der Geburtstagsfeier der neuen Gesellschaft teilnehmen und uns durch ihre Anwesenheit beehren und ermutigen, freudig dem gesteckten Ziele zuzustreben.

Selbstverständlich werden wir uns nicht in offizielle Angelegenheiten mischen, sondern rein ideelle Ziele verfolgen und uns bemühen, eine Atmosphäre des gegenseitigen Verstehens zu schaffen und die Freundschaftsbände der beiderseitigen Bevölkerung noch enger zu knüpfen.

Das dürfte nicht allzuschwer sein, sprechen wir doch die gleiche Sprache, halten beiderseits die Freiheits- und Menschenrechte hoch und

sind gewillt, die kulturellen Werte des Abendlandes zu erhalten und zu mehren. Durch zahlreiche staatliche Einrichtungen, die Liechtenstein von der Schweiz übernommen oder an schweizerische Einrichtungen angegliedert hat, ist bereits eine enge nachbarliche Verbundenheit entstanden. Ich denke an die Uebernahme der Frankenwährung, den Post-, Telegraph- und Telephondienst, den Anschluß Liechtensteins an das schweizerische Zollgebiet, die fremdenpolizeilichen Vereinbarungen und die beiderseitigen Erleichterungen der Aufenthaltsbewilligung und der Erwerbstätigkeit.

Die Bewohner beider Staaten werden leider von einem gemeinsamen Feind bedroht, der beiderseits dauernde Wachsamkeit, Wehrbereitschaft und große finanzielle Opfer erfordert. Ich meine den garstigen Rhein, der bei Hochwasser mehrere Meter über der Talsohle die fruchtbaren Felder und die vielen Siedlungen bedroht, wenn er versucht, die Dämme zu überfluten oder zu unterspülen, wie dies ihm im Jahre 1927 gelungen ist. Durch gegenseitige Hilfeleistungen wird in solchen Fällen die nachbarliche Verbundenheit unter Beweis gestellt.

Wie friedliebend grüßen sich aber die Bergeshöhen beiderseits des Tales. In der Morgen-sonne wünschen von Schweizerseite die Höhen des Alvier, oder wie wir sagen, alle Vier, den 3 Schwestern Liechtensteins einen guten Tag und diese senden in der Abendsonne allen Vier den guten Nachtgruß hinüber. Auch wenn die Drei Schwestern und alle Vier gebührend Distanz wahren, so halten sie doch seit Jahrtausenden treue Freundschaft. Mögen die freundschaftlichen Beziehungen der Bewohner der beiden Länder unter Wahrung ihrer Eigenstaatlichkeit ebenso dauerhaft sein und von der Sonne bestrahlt werden.

Unsere Gesellschaft möchte einen kleinen Beitrag leisten, die Beziehungen der beiden Länder dauerhaft sonnig und freundschaftlich zu gestalten.

Ich danke Ihnen dafür, daß Sie bereit sind, mitzuhelfen, dieses schöne Ziel zu erreichen.

Die 100-Jahrfeier der Stella Matutina Feldkirch

Ueber der Pforte zum Jesuitenkolleg Stella Matutina in Feldkirch steht nun wieder die altvertraute Muttergottesstatue und am 1. Juli, dem Tage, an welchem sich hunderte Altfeldkircher hier zusammenfanden, wehten die päpstliche Fahne und die schräg geteilte Fahne der Stella in Blau und Weiß mit dem blauen Stern auf dem weißen Felde von dem berühmten Erziehungshause.

Hunderte von Altstellanern waren der Einladung der Stella Matutina gefolgt, um aus Anlaß der Hundertjahrfeier in Feldkirch ihrer einstigen Lehrer zu gedenken, um den alten, katholischen Stellageist an der Erziehungsstätte selbst wiederum zu verspüren, um gegenseitige Erinnerungen auszutauschen.

Für Feldkirch war dieser Altstellanertag eine seltene Festlichkeit, wichtiger vielleicht noch als die offizielle Hundertjahrfeier, die erst am Hochfeste der Himmelskönigin, am 8. Dezember begangen werden wird. Kein lautes Fest, aber ein umso eindrücklicheres Fest war dies, eine Feierlichkeit, die diesen Tagen Feldkirchs ein äußeres Gepräge in Vornehmheit gab. Zu der Feier kamen aus den Nachbarstaaten, also nicht nur aus Oesterreich, die Altstellaner vom Jüngsten, der erst vor einem Jahr das Haus endgültig verließ, um ins Leben zu treten oder an einer anderen Anstalt fertig zu studieren (erst heuer ist erstmals in der Stella selbst nach dem Kriege wieder Matura), bis zum Neunzigjährigen Grafen Gudenus aus Niederösterreich, der vor achtzig Jahren an der Stella Matutina studiert hat und es sich nicht nehmen ließ, selber an diesem Feste teilzunehmen.

Das Altstellanertreffen begann am Samstagabend auf der Schattenburg, die in der Geschichte des Stellalebens immer schon eine gewisse Rolle spielte (z. B. wurden die Schülerphotographien immer auf der Burg gemacht). Die vereinigte Feldmusik St. Blasien-Stella Matutina spielte, mit Betonung auf den Auszugtrompeten, flotte Weisen, die im engen Burghof kräftig widerhallten. Unter den Anwesenden, die von P. Rektor Franz X. Walker S.J. begrüßt wurden, konnte man manch bedeutende Persönlichkeit erblicken. Aus Süddeutschland sind besonders viele Teilnehmer gekommen, ebenso ist Liechtenstein durch sehr namhafte Persönlichkeiten in großer Zahl vertreten. Aber auch aus anderen Ländern, selbst aus Uebersee, sah man Altstellaner.

Vizebürgermeister Lorenz Tiefenthaler begrüßte die Altstellaner mit einer geistvollen Ansprache. Er erinnerte daran, daß es dem Jesuitenorden zu danken ist, wenn Feldkirch schon im 15. und 16. Jahrhundert ein Zentrum geistiger Bildung und wissenschaftlichen Strebens war. Im ewigen Kampf für das Gute und die Wahrheit standen die Männer, die später dann aus dem nun jubelnden Kollegium der Gesellschaft Gesu in Feldkirch hervorgegangen sind, immer in vorderster Front. Christentum und Humanismus — die beiden Grundsäulen der abendländischen Welt — fanden in der Stella Matutina eine der bedeutendsten Pflege- und Erziehungsstätten Europas. Der amtsführende Vizebürgermeister bekannte sich selbst als dankbaren Schüler eines humanistischen Gymnasiums und betonte, er erblicke im Wir-

ken der Stella Matutina eine glückhafte Synthese zwischen Glauben und Wissen, zwischen der Wahrheit des Christentums und dem Dankengut der Antike. Er dankte dann als Sprecher der Stadt Feldkirch für alles, was die Stella Matutina Feldkirch gegeben hat. Er schloß mit den Worten des Festgedichtes: Vive diu, generosa Parens, per saecula, Stella.

Hierauf führten Schüler der Anstalt, die eine ausgezeichnete Theatergruppe hat, ein humorvolles Spiel aus dem 17. Jahrhundert „Absurda Comica“ oder „Herr Peter Suqentz“ von Andreas Gryphius auf. Die Zwischenaktmusik stammt von Giovanni Gastoldi (1556 — 1622), das Lied im 3. Akt von Georg Schneider. Wenn auch die Länge der Aufführung bei dem engen Raum im Burghof vielleicht dem Stück nicht die volle Wirkung geben mochte, so war hier doch wirklich eine ausgezeichnete Aufführung geboten, ein Spiel, wie man es leider sonst nie zu hören und zu sehen bekommt. Das Stück ist eine Art Beckmesser-Parodie auf das bekannte Thema von Pyramus und Thisbe, ein Spiel, in das, wie bei Hamlet, wieder ein Spiel vor dem König eingegliedert ist, ein „schön Spiel, lustig und traurig“. Man mußte begeistert sein über die frisch-lebendige Art, wie dieses Spiel über die kleine Burgbühne ging. Anschließend gaben Trachtentruppe und Liedertafel noch eine hübsche Darbietung.

Am Sonntag, dem eigentlichen Festtag, zelebrierte in der großen Kollegskirche der hochwürdigste Abt des Stiftes Mehrerau, Dr. Heinrich Suso Groner, selbst Altstellaner, das feierliche Pontifikalamt, zu welchem der Stellachor und das Stellaorchester in einer wirklich mustergültigen Aufführung die Messe von Frz. Schubert „Missa in G“ und zum Offertorium das herrliche „Laudate Dominum“ von Paul Huber aufführten. P. Franz Georg von Waldburg-Zeil S.J., hielt die Festpredigt in markanten Worten. Er sagte, daß es nur eine Stella Matutina gebe, deren Geheimnis in der Gestalt der Muttergottes liegt, in ihren Armen das Kind. Auch die Stella Matutina als Erziehungsanstalt ist ihren Zöglingen stets eine gute Mutter gewesen, die manchmal harte und strenge Zucht anwenden mußte, in der aber auch gesungen und gespielt wird, da Gott die Menschen hier in Aufgeschlossenheit für das Schöne und Frohe bilden will. Die Stella will Menschen formen im christlichen Glauben. Sie sei, so schloß der Festprediger seine Worte, der Morgenstern, der Stern der Meere, der seine Strahlen in Sturmnacht über das künftige Oesterreich, das künftige Deutschland, die künftige Schweiz, das künftige Europa leuchten lassen möge, und der Abendstern, der uns leuchtet, wenn es dunkel wird.

Mit der brausenden Stella-Hymne, bei der so manchem der nach vielen Jahrzehnten wieder nach Feldkirch gekommenen Altstellaner das Auge feucht wurde, schloß die kirchliche Feier.

Zum Festakt versammelten sich rund funfhundert Altstellaner im großen Theatersaal. Nach einleitenden Musikstücken eines Kammerorchesters der Stellabuben sprach zunächst der Rektor des Hauses, P. Franz X. Walker. Seine Ansprache galt vor allem der Begrüßung der Gäste, deren Gruppen er zunächst umschrieb, indem er von erwachender stürmischer Jugend sprach, von reifendem Alter, Leuchten der Wissenschaft, Führern der Wirtschaft, Vertretern des öffentlichen Lebens und Säulen der Ecclesia Militans, Söhnen vieler Gauen, Länder und Völker, die hier zusammenkamen und doch Kinder einer Mutter sind, eine Familie, in der nicht nur hundert Jahre Kollegsgeschichte lebendig sind, sondern auch ein schönes Stück Weltkirche und christliches Abendland. P. Rektor Walker begrüßte dann namentlich den hochwürdigsten Abt Dr. Groner von Mehrerau und wies dabei darauf hin, daß die gleiche Abfolge historischer Ereignisse bei der Gründung der Mehrerau 1854 wie der Stella Matutina 1856 mitgespielt haben. Er begrüßte den Festprediger P. Waldburg-Zeil und den Festredner Dr.

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Der Standpunkt eines Kleinhändlers

Ich betreibe seit vielen Jahren eine kleine Lebensmittelhandlung am Rande einer aufstrebenden Gemeinde unseres Landes. Meine Geschäftseinrichtung ist immer noch dieselbe wie vor 20 Jahren und ich verfüge über einen kleinen aber treuen Stamm von Kundschaften, die ich sorgfältig bediene und die mir durch ihre Treue eine bescheidene Existenz erhalten. Ich habe mich auch schon mit dem Gedanken befaßt, mich zu modernisieren, um mit der Entwicklung Schritt zu halten. Ich hatte schon das Gefühl, daß ich mit meinem kleinen Geschäft bei meinem Konkurrenten als geringschätzig beurteilt werde und mehr oder weniger deutlich wurde mir gegenüber bemerkt, daß ich einer von jenen sei, der nicht mit der Zeit gehe. So ließ ich denn durch einen Architekten einen Plan anfertigen und hatte mich praktisch schon entschlossen, mit den Umbauarbeiten zu beginnen. Zufälligerweise legte ich meine Pläne einem meiner Kunden vor und ich war erstaunt, wie mir dieser spontan von meinem Vorhaben abriet. Er sagte mir glatt ins Gesicht: „Lassen Sie sich von der Investitions-Epidemie nicht anstecken und bedenken Sie, daß Ihr Umsatz in keinem Verhältnis zu diesen Aufwendungen steht. Eine Lebensmittelhandlung ist keine Gaststätte, sondern der Ort, wo man möglichst billig seinen täglichen Bedarf eindeckt. Sauberkeit und zuvorkommende Bedienung ist mehr wert, als eine Glasfront, die auf Kosten Ihrer Kundschaft erstellt wird. Umbauten sind Unkosten, die Ihnen vom Gewinn abgehen und die Sie vielleicht nachher zu ganz anderen Kalkulationen zwingen. Bleiben Sie bescheiden und machen Sie es wie bisher, liefern Sie uns gute Waren zu Preisen, die jeder Konkurrenz standhalten. Schreiben Sie in Ihr kleines Schaufenster: „Ich baue nicht auf Kosten meiner Kunden, sondern ich verkaufe lieber meine Waren günstiger! — Fortschritt ist schon recht und Modernisierung ist auch am Platze, aber der Kunde sollte nicht das Gefühl haben, daß er diesen Komfort schließlich bezahlen muß.“

Diese Ansicht eines treuen Kunden hat mich sehr beeindruckt; viel konnte ich dagegen nicht sagen. Auf alle Fälle hielt ich es für angezeigt, mit diesem Standpunkt an die Öffentlichkeit zu treten. Vielleicht hat der Kunde doch nicht ganz recht und es würde mich interessieren, was andere zu dieser Auffassung sagen.

Ein Kleingewerbler.

Mitteilung der Redaktion

Aus unserem geschätzten Leserkreis erhielten wir folgendes Schreiben:

„Zur „Tribüne der freien Meinung“ kann man Ihnen nur gratulieren. Allerdings ist äußerste Vorsicht am Platze, daß die „Tribüne der freien Meinung“ nicht zu Auseinandersetzungen mit dem „Liechtensteinischen Vaterland“ Verwendung findet, da sich sonst in dieser Spalte das bisherige Bild der Auseinandersetzungen, wie es in den „Eingesandts“ der Fall war, wieder spiegelt, und dies wäre bedauerlich. Die Tribüne der freien Meinung sollte für eine aufgeschlossene, sachliche Aussprache vorbehalten bleiben!“

Wir werden diesen Ratschlag gerne befolgen und die heutige Entgegnung an anderer Stelle plazieren.

Die Redaktion.

Aubert Salzmann, den P. Provinzial der Süddeutschen Jesuitenordensprovinz, P. Otto Falter und den P. Provinzial der Schweizerischen Ordensprovinz, P. Josef Stierle, den Direktor des Gymnasiums der Stella Matutina, P. Lei-